

# Stadtgespräch

Zeitung in und für Prenzlau

**Unsere aktuellen Themen:**

**Wohngebiet  
Igelpfuhl**  
Seite 1 - 6

**Der Mieter-  
Stammtisch**  
Seite 7

**Modernisierung  
Friedrichstraße**  
Seite 8

**Die Wohnbau  
kümmert sich**  
Seite 9

**Wohnbautipps  
zum Sammeln**  
Seite 10

Wohngebiet Igelpfuhl

## Eine echte Familien-Adresse

*Mancher, der in dem Igelpfuhl-Viertel südlich der Brüssower Allee wohnt, sagt »Ich gehe in die Stadt«, wenn er über die Brücke in Richtung Friedrichstraße aufbricht. Prenzlaus größtes geschlossenes Neubaugebiet hat seinen ganz eigenen Charakter, seine Stärken, Schwächen und Entwicklungsmöglichkeiten. Vor allem letztere sollten unbedingt genutzt werden, findet »Stadtgespräch«.*

Wie verbunden die Wohnbau-Mieter zwischen dem Robert-Schulz-Ring und dem Georg-Dreke-Ring mit ihrem Gebiet sind, erfuhr »Stadtgespräch« in vielen Gesprächen am Rande des Igelfestes im Juli. Baudezernent Dr. Andreas Heinrich konnte diese Verbundenheit am Stehtisch des Wohnbau-Zeltes sogar in Zahlen fassen: Die Prenzlauer Bildungsprognose bis 2020 weist aus, dass bis dahin jährlich zwei bis drei Grundschulklassen in der Artur-Becker-Schule eröffnet werden können, berichtete er. Da gehöre es sozusagen zu den Pflichtaufgaben aller im Gebiet Engagierten, die »Familien-Qualität« gemeinsam voranzubringen.

Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die Schulen und Kindergärten: Die Oberschule »Philipp Hackert« genießt einen guten Ruf für ihren berufsvorbereitenden Unterricht und hat im Januar 2011 beim Tag der Berufe auch die Wohnbau als Prenzlauer Ausbildungsbetrieb präsentiert. Die Artur-Becker-Grundschule, 1966 als Siedlungsschule am



Grünen Weg gegründet und seit 1972 mit einem Neubau am Robert-Schulz-Ring im Gebiet verwurzelt, verfolgt seit ihrer Komplettanierung in den Jahren 2000/2001 ein besonders umwelt- und gesundheitsorientiertes Schulprogramm. Der Kindergarten »Kinderland«, ebenfalls im Zentrum des Wohngebiets, bietet Betreuung nach den Grundsätzen der Montessori-Pädagogik, und bei den »Uckersternchen« in der Uckerwelle ist für Eltern in Schichtarbeit sogar eine 24-Stunden-Versorgung im Angebot. Das alles in einem 500-Meter-Umkreis ist schon eine ganze Menge Lebensqualität für die rund 700 Anwohner im Alter unter 17

Jahren. Der Igelpfuhl ist jung, und das gehört in einer insgesamt alternden Stadt eindeutig auf die Haben-Seite.

### Freianlagen, die Pflege brauchen

Aber auch auf der Soll-Seite des Igelpfuhls steht einiges: Kinder spielen viel und gern. Da muss selbstverständlich mehr als anderswo auf Sauberkeit und funktionstüchtige Spielgeräte geachtet werden. Das übernimmt nicht nur die Wohnbau, auch engagierte Mieter helfen mit, wenn mal Papier und ähnliches liegen bleibt. Ein großer Bestandteil der Aufgaben ist die Grünanlagenpflege. **/// Lesen Sie weiter auf Seite 2**



### Liebe Leserinnen und Leser!

Vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe von »Stadtgespräch«. Und obwohl uns nach der ersten Ausgabe im April viel Lob erreicht hat, haben wir trotz allem noch ein paar Kleinigkeiten verbessert. So haben wir gerne Ihre Themenvorschläge aufgenommen, die die Redaktion seitdem erreichten. Vor allem am ersten Mieterstammtisch

der Wohnbau am Georg-Dreke-Ring kam der »Stadtgespräch«-Reporter mit vielen Besuchern ins Gespräch. Was er dort erfuhr, findet sich nun im Heft unserer Herbstaussgabe wieder: Das Wohngebiet Igelpfuhl bildet diesmal den Schwerpunkt. Darüber hinaus hat »Stadtgespräch« einen wachen Blick auf die Wohnbau-Baustelle in der Friedrichstraße, gibt praktische Tipps für Wohn-Starter und schaut den Wohnbau-Kundenbetreuern dabei über die Schulter, wie sie die Wün-

sche und Aufgaben abarbeiten, die ihnen die Mieter tagtäglich auf den Zettel schreiben. Für die Winterausgabe im Dezember freut sich »Stadtgespräch« schon jetzt auf Ihre Leserbriefe. Sie müssen uns ja auch nicht immer per Post erreichen. Wir freuen uns auch über Ihre E-Mail und verfolgen im Internet die Kommentare bei Facebook sehr aufmerksam. Lassen Sie uns auf jeden Fall im Gespräch bleiben. Ihre »Stadtgespräch«-Redaktion



## weiter von Seite 1 – Eine echte Familien-Adresse

Die Wohnbau hat die Notwendigkeit vor allem in dem von ihr 2000 bis 2001 neu angelegten Wohnhof am Georg-Dreke-Ring erkannt. »Wir überarbeiten derzeit unser Grünpflegekonzept«, berichtet Geschäftsführer René Stüpmann. »Schließlich sind uns Familien mit Kindern als Mieter hochwillkommen, und als Vater von kleinen Kindern weiß ich natürlich, wie wichtig ordentliche Spielmöglichkeiten draußen sind.«

### Notwendig: Gemeinsames Nachdenken über das Wohngebiet

Für die größeren Kinder sind die Freizeitbedingungen am Igelpfuhl nicht ganz so ideal. Sie treffen sich, wenn sie nicht die Veranstaltungen im Jugendhaus »Puzzle« nutzen, abends auf den Spielplätzen oder dem Bolzplatz und geraten dort, selbst wenn sie aus ihrer Sicht nur »ein wenig Musik hören«, mit den Inhabern der umliegenden Balkone in Konflikt. »Es fehlen Treffpunkte, an denen wir nicht gleich die Nachbarschaft nerven«, hörte »Stadtgespräch« öfter, und Sieglinde Knudsen, Geschäftsführerin der Uckerwelle und mit der Jugendsituation im Wohngebiet seit Jahrzehnten vertraut, teilt diese Sichtweise. »Es wäre schon ein Schritt voran, wenn die

Kinder- und Jugendangebote der verschiedenen Institutionen besser aufeinander abgestimmt würden«, meint sie, und René Stüpmann greift die Anregung auf: »Die Kinder und Jugendlichen hier sind überwiegend unsere Mieter. Da finde ich es eigentlich logisch, dass die Wohnbau als größter Wohnungsanbieter sich beim Nachdenken über den Igelpfuhl ein wenig den Hut aufsetzt.«

Erste Ansatzpunkte hat der Mieterstammtisch im Mai ergeben. Und nach dem gemeinsam mit dem Bürgerhaus ausgerichteten Igelfest hat sich die Wohnbau-Linie für das Gebiet weiter konkretisiert. René Stüpmann: »Es gibt zweifellos etliches zu tun. Nicht in Gestalt großer Baumaßnahmen, sondern eher in Form eines besseren Miteinanders derer, die für die Familien-Lebensqualität rund um den Igelpfuhl zuständig sind. Ein nächster Schritt wäre es aus meiner Sicht, alle Beteiligten an einen Tisch zu bitten. Da ließe sich gemeinsam überlegen, wie aus den vorhandenen Angeboten durch Abstimmung und Vernetzung dieses Gefühl ›Wir am Igelpfuhl‹ entstehen könnten.«



Spielplatz am Georg-Dreke-Ring

## Zugehört

# Nachbarschaft aus ganz verschiedenen Blickwinkeln



Kennt seine Nachbarschaft: Mieter Gerd Döhring auf einem Spielplatz am Georg-Dreke-Ring

**Ein Vermieter sollte seinen Kunden genau zuhören. Schließlich sind sie es, die ihren ›Platz fürs Leben‹ aus tagtäglich Erfahrung am besten kennen. Darum war »Stadtgespräch« neugierig auf das, was Wohnbau-Mieter aller Generationen aus dem Gebiet Igelpfuhl zu erzählen hatten.**

Brigitte Ernst wohnt mit Ihrem Mann Rüdiger seit 1981 im Georg-Dreke-Ring, genau zwischen der Kita ›Kinderland‹ und der Philipp-Hackert-Schule. »Beides liegt in Sichtweite.

Das war für mich als Schichtarbeiterin ein unschätzbare Vorteil«, erinnert sich die Mutter von drei Kindern. »Um einen sicheren Schulweg musste ich mir nie Sorgen machen. Diese Situation ist selten in Prenzlau und war schon damals ein besonderer Vorzug des Igelpfuhls.«

Kurze Wege als Pluspunkt fürs Familienwohnen schätzt Frau Ernst auch heute. Sie hat das Angebot des Wohnbau-Seniorenhauses genutzt und ihre Mutter in eine kleine Wohnung gleich nebenan zu sich geholt. Sie selbst erlebt die Großmutter-Perspektive, wenn ihre Enkel zu Besuch sind. Dann ist sie mit ihnen auf den Spielplätzen am Georg-Dreke-Ring unterwegs: »Prima, dass die Wohnbau hier vor ein paar Jahren alles neu gestaltet hat. Wie gelungen die Anlage ist, sieht man daran, dass bei schönem Wetter die Bänke für die Großen gut besetzt sind.«

Über Erfahrungen mit der Familieneignung des Igelpfuhls verfügt auch Gerd Döhring: Während langer Arbeitsjahre als Hausmeister in der Uckerwelle hat er einen sicheren Blick für das bekommen, was Kinder und Jugendliche zum Wohlfühlen in der Nachbarschaft brauchen. »Da war das Wohngebiet schon zu DDR-Zeiten gar nicht so schlecht. Eine solide

Grundausrüstung an einfachen Spielplätzen gehörte bereits damals ganz selbstverständlich dazu.«

Dass diese Grundausrüstung vor zehn Jahren durch eine Perlenkette aufwendig gestalteter Spielgelegenheiten ersetzt wurde, freut ihn. Aber wenn er heute dort spazieren geht, wo einst Tochter Kerstin auf schlichten Eisenrohrgestellen kletterte, bemerkt er auf Schritt und Tritt, dass die Beanspruchung der Anlagen enorm ist. Sie hinterlässt ihre Spuren auf Spielplätzen und Sitzgruppen. »Eigentlich klar, dass öfter repariert werden muss, wo der Nutzungsdruck so hoch ist«, findet der erfahrene Hausmeister.

Die Freizeitangebote der ›Uckerwelle‹ und das neue ›RumTollHaus‹ hält er für gute Ergänzungen zum Thema Familienfreizeit. »Aber nicht für jeden Tag«, schließlich kosten sie Eintritt – ebenso wie die Disco A20 im Industriegebiet. Alltagsnahe findet er die Angebote des Jugendhauses ›Puzzle‹ neben der Hackert-Schule. »Da gibt es Gruppenräume und Beratungsangebote. Aber gut wären eigentlich Treffs, wo sich die Cliquen aus dem Wohngebiet ›einfach so‹ treffen können, wo es nicht stört, wenn sie Musik hören und ›abhängen‹, wie es im Jugenddeutsch heißt.«

/// Lesen Sie weiter auf Seite 3

/// weiter von Seite 2

Das sehen auch Maurice, Tom, Marlene und Özlem so. Gemeinsam mit Gerd Döhring ärgern sie sich über leere Cola-Flaschen und Chips-Tüten neben einem Papierkorb am Spielplatzrand. »Die stammen bestimmt vom Abend davor«, vermuten die vier und erklären, warum abends Kleinkinderspielplätze zu Jugendtreffs werden: »Am Bolzplatz haben größere Jugendliche ihren festen Platz. Da werden andere Kids manchmal einfach weggeschickt. Und die suchen sich dann eben einen Spielplatz zum Chillen\*.«

\* »Chillen« bedeutet in der Jugendsprache »sich einfach so treffen«, »klönen« oder »herumhängen« – eben das, was jeder in seiner Jugend gerne und ausdauernd getan hat.



Maurice, Tom, Marlene und Özlem haben ihre eigene Meinung zum Jung-Sein am Igelpfuhl.

## Wohngebiets-Geschichte

# 40 Jahre Igelpfuhl im Überblick

**Das Wohngebiet Igelpfuhl ist eng mit der Prenzlauer Wirtschaftsgeschichte verbunden: 1969 nahm das Armaturenwerk seine Produktion auf und etliche der rund 1.500 Mitarbeiter wanderten neu nach Prenzlau zu. Für sie wurden Wohnungen gebraucht.**

Da war es ganz logisch, das dringend erforderliche Neubaugebiet an der Brüssower Allee – zwischen Stadt und Werk – zu planen. So wurde es auf einem Areal gebaut, das vor hundert Jahren durch Teiche und Sumpfwiesen geprägt war, und auf dem, abgeschieden »hinter den Bahngleisen«, die Prenzlauer später ihre Gärten und Laubengrundstücke hatten.

Mit dieser Abgeschlossenheit war es vorbei, als am 9. August 1971 die neue Konsumkaufhalle an der Brüssower Allee eröffnete und aus dem sumpfigen Gartengelände rund um den Igelpfuhl die ersten Häuserzeilen

– vorerst mit Ofenheizung – wuchsen. Ihre Bauelemente, brusthohe »Großblöcke« aus Beton, wurden aus Neubrandenburg auf der Landstraße herangefahren. Aus der Bezirksstadt kamen auch die Fertigteile für den nächsten Bauabschnitt, den Robert-Schulz-Ring. Und als dort 1972 die Grundschule für das Gebiet eröffnet wurde, lagen in den Planungsbüros schon weitere Pläne auf den Zeichentischen: Für eine Straßenbrücke, die dem langen Warten an der Bahnstranke Brüssower Straße ein Ende machen sollte. Und für weitere Wohnhäuser mit rund 800 Wohnungen auf dem zum Kasernenareal hin ansteigenden Wiesengelände.

### Prenzlaus größtes Neubaugebiet: In Etappen errichtet...

Diese Häuser entstanden dann schon als moderne Plattenbauten, bis 1981 ergänzt durch eine Kinderkombination, die heutige Kita »Kinderland«, eine POS, die heutige Philipp-



Hackert-Schule und eine weitere Kaufhalle gleich neben dem Igelpfuhl. Was das Wohnen rund um den neu angelegten Georg-Dreke-Ring begehrt machte: Fernwärme war hier Standard. Auf solchen Heizkomfort hatte der »Altbau« des Wohngebiets noch bis 1995 zu warten. Erst mit der umfassenden Sanierung rund um den Robert-Schulz-Ring und die Philipp-Hackert-Straße wurden über 700 Wohnbau-Wohnungen nachgerüstet. Dazu erhielten sie eine Wärmedämmung und eine komplette Runderneuerung der Freianlagen.

1973: Fünfgeschosser wachsen am Robert-Schulz-Ring



1971: Sandberge zwischen bereits bewohnten Häusern am Igelpfuhl

### ...und nach der Wende auf Vordermann gebracht

Vier Jahre später rekonstruierte die Wohnbau dann ihre Bestände am Georg-Dreke-Ring. Hier mussten, in eben erst 20 Jahre alten Neubauten, die verschlissene Haustechnik und die Ausstattung der Bäder komplett erneuert werden. Mit der Wärmedämmung erhielten die Fassaden eine freundliche Farbgestaltung, und nachdem die Gerüste abgebaut waren, legte die Wohnbau die stark beanspruchten Freianlagen zwischen den Häuserzeilen neu an.

## Impressum

**Herausgeber**  
Wohnbau GmbH  
Prenzlau  
Mühlmannstraße 7  
17291 Prenzlau  
Tel. 03984 8557-0  
Fax 03984 8557-52  
wohnbauprenzlau.de

**Text**  
Mathias Klenke  
**Layout**  
worldmove.de  
**Druck**  
Nauendorf  
**V.i.S.d.P.**  
Thomas Wesche

**Fotos**  
Klenke, Wohnbau,  
Fotolia, Stadtarchiv

**Druckschluss**  
19.08.2011  
**Auflage**  
10.000 Stück

Porträtiert

# Das Wohnbau-Team für den Igelpfuhl

**Wenn Cindy Kersten und Raik Ohman sich gemeinsam über den Computerbildschirm beugen, geht es meistens um Mieteranliegen. Schließlich sind die beiden bei der Wohnbau zuständig für Prenzlau größtes zusammenhängendes Neubaugebiet – als Kundenbetreuerin und als Außendienstmitarbeiter.**

Dass ihre Gesichter den Bewohnern der rund 670 Wohnbau-Wohnungen südlich der Brüssower Allee bestens vertraut sind, hat seine Gründe: So ist Cindy Kersten, die das Gebiet Anfang 2011 in ihre Obhut genommen hat, in den Jahren vor und nach der Wende am Dreke-Ring groß geworden. »Da habe ich viele schöne Erinnerungen aus der Sicht einer Heranwachsenden. Sie helfen mir heute, bei den täglichen Entscheidungen immer auch das Zusammenleben der Generationen im Auge zu behalten. Schließlich war und ist der Igelpfuhl das Familienwohngebiet in Prenzlau.«

Mit diesem Blick ist Frau Kersten, die sich selbst als »Familienmensch« bezeichnet, mehrmals in der Woche in ihrer alten Heimat zwischen Bürgerhaus und Robert-Schulz-Ring unterwegs. Auch der Wohnbau-Mieterstammtisch wurde für sie eine Art Heimspiel:

»Da habe ich vieles erfahren, was heute für das Leben der Mieter wichtig ist – nicht nur hinsichtlich der Wohnbau-Häuser, sondern auch darüber hinaus. Schließlich hört das Sich-Zuhause-Fühlen nicht an der Wohnungstür auf.«

**Außendienst: Oft kann das Problem sofort gelöst werden.**

Die praktische Seite ist Raik Ohmanns tägliches Brot. Der Außendienstmitarbeiter kümmernt sich Tag für Tag um die vielen Kleinigkeiten, die Mietern das Leben schwer machen können. »Ich bin das Gesicht der Wohnbau an Ort und Stelle«, lacht er und verweist auf die drei Schraubendreher und die Zange, die ihren festen Platz in seiner Latzhose haben: »Das ist meine Grundausstattung für Kleinstreparaturen.« Dabei weiß der gelernte Instandhaltungsmechaniker, der natürlich auch noch einen gut sortierten Werkzeugkasten in seinem Transporter hat, dass manche dieser kleinen Reparaturen für die oft älteren Mieter eine große Erleichterung sind: »Sie freuen sich riesig, wenn ich von jetzt auf gleich ein Scharnier nachstellen oder eine Dichtung auswechseln kann.« Und auch bei größeren Schäden ist es viel wert, dass der Wohnbau-mann die Sache sofort in Augenschein nimmt



und in Absprache mit seiner Kollegin Kersten einen Handwerker in Marsch setzt. »Das Wichtigste für den Mieter ist die Gewissheit, dass sich jemand kümmert.« Und das tun er und Cindy Kersten: Zu ihrem Teamspiel in der Wohnbau-Zentrale in der Mühlmannstraße gehört es auch, das Mieteranliegen so lange im Auge zu behalten, bis ein Haken dahinter gemacht werden kann – am besten gemeinsam.

Arbeiten eng zusammen: Kundenbetreuerin Cindy Kersten und Außendienstmitarbeiter Raik Ohmann



Wolfgang Günter entsorgt die Hinterlassenschaften von Purzel in die Plastebeutel in die Papierkörbe. »Es stehen ja genug am Wegesrand. Das funktioniert prima.«

## Erster Wohnbau-Mieterstammtisch

# Erfolgreiche Premiere unterm Wohnbau-Zelt

**Der Mieterstammtisch am 19. Mai war der Probelauf für eine Veranstaltungsreihe, die die Wohnbau mit ihren Kunden ins Gespräch bringen soll. Entsprechend gespannt warteten deshalb René Stüpmann und sein Team, wie viele Mieter wohl unter das große Zelt im Georg-Dreke-Ring kommen würden. Es waren über siebzig. Und »Stadtgespräch« war dabei.**

Als der Wohnbau-Barkas am Nachmittag auf die Rasenfläche oberhalb des Bolzplatzes einschwenkte, waren es zuerst die Kinder von den benachbarten Spielplätzen, die neugierig

wurden. Nachdem aber das große Zelt aufgeschlagen war, kamen auch die erwachsenen Anlieger und freuten sich, in Geschäftsführer René Stüpmann einen alten Bekannten zu treffen, mit dem mancher vor Jahren an gleicher Stelle Fußball gespielt hatte.

Einer, der ihn noch aus dieser Zeit kennt, ist Michael Eben. Inzwischen selbst Vater, war er mit seinen Töchtern Lina und Vanessa zum Mieterstammtisch gekommen. Er erzählte, wie sehr er den Dreke-Ring als Familien-Nachbarschaft schätzt, verschwieg aber auch nicht, wo die Wohnbau im Detail noch besser werden könnte. So sei der Sand mancher Buddelkästen nicht mehr wirklich einladend für Kinder. Jens Kleiber, Leiter Technik bei der Wohnbau, konnte zur Beschwerde gleich Abhilfe zusagen. »Der regelmäßige Sandaustausch ist vorgeschrieben. Für die Wohnbau-Spielplätze des Gebiets steht ein Wechsel im Herbst auf dem Plan.«

Auch Kundenbetreuerin Cindy Kersten sammelte am 19. Mai Mieteranliegen auf ihrem Notizblock. Zu etlichen Themen ist während der letzten Wochen in der Wohnbau weitergedacht worden:

**/// Beispiel Treppenhaus-Reinigung.** Hier wird derzeit eine Regelung auf den Weg gebracht, die auf Putzprofis setzt, wo die nach-

barschaftliche Organisation der Hausordnung nicht funktioniert. (Siehe S. 10 dieser Zeitung)

**/// Beispiel Grünpflege.** Sie soll deutlich verbessert werden. Alle Mieter werden gebeten, die Wohnbau-Außendienstmitarbeiter auf Bereiche aufmerksam zu machen, in denen die Arbeit der beauftragten Gartenbau-firma nicht den Erwartungen entspricht.

**/// Beispiel Gebäudebegrünung.** Die Idee aus dem Jahr 2000 hat sich nicht bewährt. Die Wurzeln des Efeus dringen hinter die Fassadenisolierung. Der Bewuchs wird im Herbst entfernt.

Nicht alle Wohnbaummieter waren mit konkreten Beschwerden zum Stammtisch gekommen. Viele trieb einfach die Neugier: »Wir wollen unsere Kundenbetreuerin mal kennen lernen«, hörte der »Stadtgespräch«-Reporter oft. Überhaupt entpuppte sich der Mieterstammtisch viel weniger als Beschwerderunde, denn als Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen und als Ort, wo sich über Ideen und Möglichkeiten zur Verbesserung des Gebiets Igelpfuhl sprechen lässt. Das sah auch der erste Beigeordnete der Stadtverwaltung so. Marek Wöller-Beetz stand mit unter dem orangenen Zelt und freute sich: »Prima, wie sich die Wohnbau hier oben am Georg-Dreke-Ring engagiert.«



Gerda Krawietz hatte sich gründlich auf das Gespräch mit ihrer Kundenbetreuerin vorbereitet. Wichtigster Punkt auf ihrem Zettel: Der Müll, den Gebietsfremde in die Recyclingtonnen stopfen. Ihr Wunsch: Abschließbare Standplätze.

Antwort der Wohnbau: Bei verschlossenen Boxen ist die Leerung teurer, weil die Entsorgungsgesellschaft extra Gebühren fürs Aufschließen berechnet. Das würde die Betriebskosten belasten. »Stadtgespräch« fragt: Wie sehen Sie das Problem? Schreiben Sie uns Ihre Meinung.



Ein Partner der Wohnbau

# Das Bürgerhaus und die UckerWelle am Igelpfuhl



Beitrag der IG Frauen und Familie zum Wohngebiet Igelpfuhl: Das Bürgerhaus als Treffpunkt und Gesprächsort für die Nachbarschaft

**Wenn ein Stadtviertel für seine Bewohner wirklich zum Platz fürs Leben werden soll, ist ein Vermieter gut beraten, sich Partner zu suchen. Im Igelpfuhl ist die Wohnbau bei der »IG Frauen e.V.« fündig geworden. Die IG betreibt das »Gästehaus Uckerwelle« und ist auch sonst vielfach im Wohngebiet engagiert.**

»Weltoffen« steht auf der Bronzeskulptur, an der Bianca Karstädt »Stadtgespräch« erläutert, was das stattliche Haus im Hintergrund zur Nachbarschaft beiträgt. »Unsere Uckerwelle ist einerseits ein Gästehaus für Besucher unserer Stadt. Aber wir verstehen sie auch als Partner für den Igelpfuhl. Für das Wohngebiet ist das Haus an der Brüssower Allee ein Jugendfreizeitzentrum, ein Kindergarten mit der Besonderheit eines 24-Stunden-Betriebes und nicht zuletzt das »Mutterschiff« für das Jugendzentrum Puzzle und das Bürgerhaus am Georg-Dreke-Ring.« Dort ist die IG-Frauen seit zehn Jahren mit einer Vielfalt von Angeboten präsent: Es gibt Räume für Vereine, Sportgruppen, Familienfeiern und seit einiger Zeit auch ein Eltern-Kind-Zentrum, in dem sich junge Eltern – gemeinsam mit ihren Kindern – regelmäßig treffen und vielerlei Erziehungsfragen der Vor-Kindergarten-Zeit unter pädagogischer Betreuung besprechen.

»Das ist ein Angebot natürlich auch an Wohnbau-Mieter«, betont IG-Frauen-und-Familie-Geschäftsführerin Sieglinde Knudsen. »Es steht für den gemeinsamen Blick, den wir mit dem größten Vermieter am Igel-

pfuhl auf die Familien- und Generationen-Lebensqualität haben. Das regelmäßige Gespräch mit der Geschäftsführung gehört dazu ebenso wie der kurze Draht zu den Kundenbetreuern. So lässt sich im Einzelfall schnell und effektiv Unterstützung organisieren.«

## **Gleich beim Igelpfuhl: Das größte Kinderzimmer Prenzlaus**

An Familien richtet sich auch eine besondere Idee, die die IG Frauen und Familie im Herbst 2010 realisiert hat: Im ehemaligen Verkaufspavillon der Möbelwerke Prenzlau entstand das »RumTollHaus«. »Das größte Kinderzimmer Prenzlaus«, wie Bianca Karstädt lachend erläutert. »Mit Wabbelberg, Erlebniskletter-

gerüst, Lego-Baubereich, Kunsteislaufbahn und einem gut sortierten Verkleide-Fundus eignet es sich für Kindergeburtstage und für verregnete Wochenenden.«

Insgesamt sehen Sieglinde Knudsen und Bianca Karstädt die Zukunft des Familien-Igelpfuhls im Teamspiel: »Es war eine gute Idee der Wohnbau, das Gespräch über das Gebiet mit ihrem Mieterstammtisch wieder anzuschließen. 70 interessierte Anwohner an einem Nachmittag – das sollte fortgeführt werden. Die IG Frauen und Familie ist auf jeden Fall dabei.«



Bianca Karstädt und die Skulptur, die vor der Uckerwelle das Programm der IG Frauen und Familie für den Igelpfuhl und für ganz Prenzlau formuliert



Igelfest am 9. Juli 2011

# Auf gute Nachbarschaft

**Es war eine Premiere. Zum Fest rund um das Bürgerhaus am Georg-Dreke-Ring hatte die Wohnbau gemeinsam mit der Hausherrin, der IG Frauen e. V., eingeladen, und nicht nur Wohnbaumieter waren der Einladung gefolgt.**

So war ein Ehrengast des Sonnabends der Igel. Leibhaftig stand das Wohngebietsmaskottchen beim Wohnbau-Zelt und nahm den orangenen Ballon zwischen seine Pfoten, nachdem Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann das Fest eröffnet und die Bühne für den Zauberer frei gemacht hatte.

Das Bühnenprogramm war nur eine der Attraktionen für die rund 300 Festgäste. Der Garten rund um das Bürgerhaus lud zu fröhlichem Flanieren – am Grill der Freiwilligen Feuerwehr vorbei, zur Torwand und zum Kinder-Schminktisch unter schattigen Bäumen – ein. Wer etwas lernen wollte, drang sogar bis zum Verkehrsgarten hinter dem Haus vor: Hier kurvten Steppkes auf Rollern und Fahrrädern unter fachkundiger Anleitung der Polizei Prenzlau um die roten Hütchen

und zeigten, dass sie präzise lenken und sicher bremsen können – exakt vor der Barriere von Wohnbau-Außendienstmitarbeiter Raik Ohmann.

Ältere Gäste ließen es ruhiger angehen: Sie trafen sich bei Kaffee und Kuchen nicht weit vom Wohnbau-Zelt und freuten sich, dass das Wohngebiet in den letzten Jahren deutlich schöner geworden ist. Das fand auch Bärbel Zilm. Sie war aus der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in ihre alte Nachbarschaft gekommen. »Das hat sich hier wunderbar entwickelt, die Grünanlagen und die Häuser sind richtig schön geworden«, erzählte sie dem »Stadtgespräch«-Reporter, während Liedermacher Jürgen Hesse mit seiner Gitarre die Gäste unterhielt und Tanzdarbietungen vom französischen Cancan bis zum spanischen Flamenco viel Applaus fanden.

**Fazit:** Ein lebendiger Sommer-Sonnabend im Wohngebiet. Er wird, da sind sich René Stüpmann und Sieglinde Knudsen von der IG Frauen e. V. einig, nicht der letzte gewesen sein.



Vor der Bühne



Spass für die ganze Familie



Bärbel Zilm im Gespräch



Verpflegung von der Feuerwehr



Verkehrsschule für Steppkes mit Raik Ohmann



René Stüpmann und Dr. Andreas Heinrich



Die Igelpfuhl-Kinder: sportlich an der Torwand...



...und konzentriert beim Malen

Die Wohnbau ist 20

# Das gute Gefühl in der Friedrichstraße

*Es ist schon wieder drei Monate her, dass die Wohnbau ihr 20-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumsfest in der Friedrichstraße beging. Aber vom guten Gefühl, das dort herrschte, bleibt noch jede Menge übrig.*

Warum die Wohnbau an diesem Sonnabend ihre Mieter und alle Prenzlauer in die festlich dekorierte Flaniermeile im Stadtzentrum eingeladen hatte, brachte Rocksängerin »Drumsetille« perfekt auf den Punkt: Die geborene Prenzlauerin, die inzwischen deutschlandweit Erfolge feiert, stand mit ihrer Gitarre auf der Wohnbau-Bühne, grüßte alte Bekannte im Publikum, war sichtlich gerührt und sang in mehreren Zugaben »Ich wollte dir nur mal eben sagen, dass du das Größte für mich bist!«

Sie sprach damit auch Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann aus dem Herzen, der aus Anlass von 20 Jahren Wohnbau GmbH Prenzlau Mieter auf die Bühne gebeten hatte, deren Mietverträge schon 50 Jahre alt sind. »Diese Treue ist eine Verpflichtung für uns. Wer das Wohnbau-Motto **»Mein Platz fürs Leben«** so sehr verkörpert, hat Anspruch auf unseren ganz besonderen Einsatz – in der Gegenwart und in der Zukunft.«

Um Gegenwart und Zukunft ging es darum am anderen Ende der Festmeile. Beim Wohnbauzelt vor dem Kino kamen Mieter aller Ge-



nerationen mit ihrem Vermieter ins Gespräch darüber, wie das Leben in den Wohnungen noch weiter verbessert werden könnte. Die Strecke zwischen Zelt und Bühne war der Parcours der Wohnbau-Gewerbemieten: Sie hatten ihre Läden nicht nur geöffnet, sondern trugen darüber hinaus mit vielfältigen Sonderaktionen zur guten Feststimmung bei. Und die erwies sich als erstaunlich robust: Selbst als beim Auftritt von Stargast Tino Eis-

brenner ein Platzregen niederging, ließ sich das Publikum nicht vertreiben. Es rückte einfach auf der überdachten Bühne um den Sänger zusammen.

René Stüpmann: »Wir denken auch im August noch gerne an diesen wunderbaren Mai-Sonnabend zurück. Und freuen uns schon jetzt, im nächsten Jahr wieder mit den Prenzlauern zu feiern.«

**Viel Betrieb vor der Wohnbau-Bühne am 14. Mai 2011**



Mieter-Anliegen direkt in den Notizblock von Kundenbetreuerin Anja Wähner



Mitten im Wohngebiet: René Stüpmann steht Rede und Antwort

## Mieterstammtisch an der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße

# Lob, Kritik und auch wichtige Hinweise

*Nach den guten Erfahrungen am Igelpfuhl hatte die Wohnbau am 20. Juni auch im Wohngebiet zwischen Klosterstraße und Kino ihre Mieter unter das orange Zelt geladen. Rund fünfzig folgten der Einladung – erst zum Gucken, dann zum überaus engagierten Gespräch.*

Dabei ging es bei Weitem nicht nur um Kritik. Kundenbetreuerin Anja Wähner, die schon ein knappes Dutzend Reparaturwünsche notiert hatte, freute sich besonders über ein Kompliment von Mieterin Martha Kroß aus der Klosterstraße: »Prima, wie das geklappt hat. Nachdem ich Frau Wähner telefonisch informiert hatte, dass aus der Nachbarschaft immer wieder Zigarettenkippen über die Balkonbrüstung in den Sand des Buddelkastens beim Haus fliegen, war schon am nächsten Tage der Sand gründlich gesäubert.«

Schwieriger wird es mit schneller Abhilfe an einem Schmerzpunkt der Nachbarschaft, zu dem etliche Mieter der Häuser »Straße des Friedens 5–17« den Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann und seinen Technik-Leiter Jens Kleiber führten. »Unsere Wohnstraße ist von Grund auf kaputt«, klagte Mieter Dieter Brosinski. Begonnen hätten die Schäden bereits vor 30 Jahren, als sich für die Errichtung der Neubauten rund ums Kino die Schwertransporter mit den Fertigteilen am Haus vorbeiquälten.

Dass auch eine Reparatur der Straße von Grund auf erfolgen müsse, darüber war sich René Stüpmann mit den Anliegern schnell einig. »Wir werden das in die Freiraumplanung einbeziehen, die mit dem Umbau des benachbarten Postgebäudes zur Wohnbau-Zentrale ohnehin bevorsteht«, sagte er zu.

Sanierung im Stadtzentrum

# Friedrichstraße 35/37/39: Schön und gut

*Dass die Häuser in Prenzlau Hauptverkaufsstraße schick aussehen sollen, ist eine Selbstverständlichkeit. Wo die Wohnbau modernisiert, werden die Gebäude aber nicht nur schön, sondern auch gut – besonders was die Energieeffizienz und damit die Heizkosten angeht.*

Bereits mit den Häusern Friedrichstraße 9–17 hat sich Prenzlau größter Vermieter im vergangenen Jahr an diesem Doppelziel orientiert. Nun sind, wenige Schritte weiter, die Hausnummern 35/37/39 dran. Die Gerüste stehen, und Architekt Wilfried Stoffregen gibt Auskunft: »Die Häuser werden vor allem eine hohe Wohnqualität haben: isolierte Fenster, wirksame Trittschalldämmung und neu ausgestattete Bäder, in die wir auf Mieterwunsch überwiegend Duschen statt Wannen eingebaut haben.« Außerdem macht der Umbau, der in den Häusern Nummer 37/39 schon abgeschlossen ist, Schluss mit den Nachtspeicheröfen: Alle Wohnungen haben eine Zentralheizung. »Auch das entspricht den Mieterwünschen«, berichtet Stoffregen und erläutert das fortschrittliche Energiesparkonzept, das er hier im Auftrag der Wohnbau verwirklichen kann: »Die alten Elektroöfen in den Häusern waren schon zu deren Erbauungszeit 1984 Schnee von gestern. Schließlich hatte Prenzlau bereits damals die Geothermie als Wärmequelle für die Fernheizung der Stadt entdeckt. Nun, ein Vierteljahrhundert später, werden die-



Eingerüstet in der Friedrichstraße: Wohnbauhäuser bekommen Energiesparfassaden



Architekt Wilfried Stoffregen

se Häuser endlich ans Fernwärmenetz angeschlossen.« Ihre Mieter profitieren dabei von dem überdurchschnittlich hohen Anteil regenerativer Energien bei der Prenzlauer Fernwärme. »Das ist gut für die Betriebskosten und gut für das Umweltbewusstsein«, weiß der Architekt und Energieberater: »Nach der Modernisierung, die Weihnachten abgeschlossen sein soll, werden die Mieter in echten »Effizienzhäusern« wohnen. Ihr Primärenergiefaktor wird bei 0,6 liegen, wo vorher für die Elektroheizung die Kennzahl 2,6 galt. Das ist schon eine enorme Verbesserung.«

## Stichwort Energieeffizienz

### /// KfW-Effizienzhaus

Der Begriff Effizienzhaus ist ein Qualitätszeichen, das von der Deutschen Energie-Agentur zusammen mit dem Bundesbauministerium und der Förderbank KfW entwickelt wurde.

### /// Primärenergiefaktor

Der Primärenergiefaktor beziffert, wie umweltfreundlich die Erzeugung von Heizwärme und Warmwasser stattfindet. Besonders wichtig ist dabei das Verhältnis nicht erneuerbarer Energieträger wie Erdgas zu erneuerbaren Energieträgern wie Klärgas, Biogas und Solarthermie. Dieses Verhältnis ist in Prenzlau besonders günstig.



Nach Montage der Fassadenplatten ist die Sanierung abgeschlossen



Die Friedrichstraße 9–17 erstrahlt schon in neuem Glanz

Na endlich!

## Freier Blick nach 25 Jahren

*Seitdem die Wohnbau ihre Kundenbetreuung reorganisiert hat, ist der Draht zum Service kürzer geworden. Das trägt dazu bei, Probleme zeitnah zu beseitigen – selbst wenn es sich dabei um uralte Bekannte handelt. Ein Beispiel geben Mieterin Irmgard Soltendieck, ihre Kundenbetreuerin Arne Wesslowski und ein 25-jähriges Monstrum vor dem Schlafzimmerfenster.*

Geärgert hat sich Frau Soltendieck, Mieterin in der Friedrichstraße 15, schon seit Sommer 1984 über den übermäßig hohen Aufbau, der ihr die Sicht aus ihrem Schlafzimmerfenster verbaut. »Wir kamen damals aus dem Urlaub zurück und trauten unseren Augen nicht. Wo vorher das Haushaltsgeschäft im Erdgeschoss seine Verladerampe hatte, erhob sich plötzlich ein monströses Vordach bis zur halben Höhe unseres Schlafzimmerfensters. Und da blieb es dann für das folgende Vierteljahrhundert.«

Als 2010 die Wohnbau die ganze Häuserzeile modernisierte, hoffte Frau Soltendieck auf einen Abriss dieser Bausünde. »Immerhin hatten nach der Wende schon jugendliche Stromer von dort in mein Fenster geguckt, und auch Katzen aus der Nachbarschaft nutzten das Vordach als Einstiegshilfe in mein Schlafzimmer.«

Als die rüstige Seniorin nach Abschluss der Modernisierungsarbeiten aus ihrem Bauzeit-



Wohnbau-Mieterin Irmgard Soltendieck...

Quartier in die angestammten vier Wände zurückkehrte, war zwar vieles schöner und komfortabler geworden, aber aus dem Schlafzimmerfenster blickte sie weiterhin auf die hässliche Brüstung. Ein Anruf im Juni bei Kundenbetreuerin Wesslowski brachte dann Aufklärung: Der Anbau war in der Modernisierungsplanung ausgespart worden, weil eine Einigung mit dem Ladeninhaber noch nicht gelungen sei. In erneuten Verhandlun-

gen habe man aber vereinbart, dass der Aufbau zumindest in der Höhe reduziert werden könne – bis unterhalb des Fensterbretts.

Inzwischen sind die Abrissarbeiten vor Frau Soltendiecks Fenster beauftragt. Sie und ihre Kundenbetreuerin können bald einen Haken hinter das 25-jährige Ärgernis machen.



...und das Ärgernis vor ihrem Fenster

## Stacheliges vor der Wand

Das war Thema in der letzten »**Stadtgespräch**«-Ausgabe:

An einer frisch gemalerten Fassade in der Grabowstraße fanden sich regelmäßig hässliche Schmierereien. Wohnbaumieter Dr. Vallentin schlug vor: Eine stachelige

Hecke könnte die Wand unzugänglicher machen. In der letzten Juliwoche wurden die Graffiti entfernt und die Stachelhecke aus Strauchrosen und Feuerdorn gepflanzt.

Haken dran, freut sich »**Stadtgespräch**«.



## Ein schneller Deckel aufs Problem

Feiern kann nützlich sein: Man kommt miteinander ins Gespräch. Das galt auch beim Wohnbaufest am 14. Mai. »**Stadtgespräch**« erfuhr dort von Mietern an einem Kaffeetisch, dass es sich gut wohne in der Heinrich-Heine-Straße 46 – und dass seit einiger Zeit ein Kanalschachtdeckel im Gehwegpflaster vor dem Haus wackele. Der Schaden sei vermutlich in den letzten Winterwochen beim Schnee-

räumen entstanden. Kundenbetreuerin Anita Lautke, bei der »**Stadtgespräch**« die Notiz vom Mieterfest zuständigkeitshalber abgab, reagierte prompt: Am 26. Mai war der Auftrag an den Straßenbauer erteilt. Und drei Arbeitstage später lag der Kanalschachtdeckel wieder fest im Pflaster.

Haken dahinter.





Diese Tipps lohnen das Ausschneiden und Aufheben. Im Wohnbau-Mieterordner findet sich ein sicheres Plätzchen, an dem man

Ausgabe für Ausgabe einheften kann. Damit die guten Ideen bei Bedarf und Bastel-Laune auch später zur Hand sind.

# Die erste eigene Küche

**»Klein aber mein.«** Das ist die Devise, unter der sich Kinder von Wohnbau-Mietern auf den Weg in die Selbstständigkeit machen. Eine preiswerte Wohnungen findet sich auf [www.wohnbauprenzlau.de](http://www.wohnbauprenzlau.de). Und »Stadtgespräch« gibt Hinweise, wie man sie auch ohne dicke Brieftasche schick einrichten kann.

## Jäger und Sammler

Eine komplette Einbauküche zu kaufen, ist für viele Wohn-Einsteiger unerschwinglich. Da empfiehlt es sich, die Kücheneinrichtung nach Art der Jäger und Sammler zusammenzubringen: Eltern oder Verwandte entschließen sich möglicherweise, die lange geplanten neuen Geräte und Möbel für ihre Küche anzuschaffen, wenn sie erfahren, dass die alten noch einen guten Zweck erfüllen können. »Stadtgespräch«-Tipp: Einfühlsame Gespräche im Familienkreis – verbunden mit dem Angebot, die guten alten Dinge abzuholen.

## Harmonie durch Kleinigkeiten

Küchenteile, die eigentlich nicht recht zusammenpassen, können durch Fronten in einheitlicher Farbe und durch neue einheitliche Griffe zu einem harmonischen Ganzen verbunden werden. Beschläge und Griffe gibt es für kleines Geld in Küchengeschäften und Baumärkten. Meist passen sie sogar in die Montagelöcher der alten Türplatten. Frische Farbe für Türplatten stiftet besonders erfolgreich Einheit im Sammelsurium alter Einbauküchenteile. Vor dem Anstrich

die Oberflächen gründlich mit Putzmittel säubern. Wo Fettsuren bleiben, haftet die neue Farbe nicht. Anschließend mit einem Schleifvlies anschleifen, grundieren und dann den Lack aufrollen.

## Schritt für Schritt und Stück für Stück

Wo nach der Sammelaktion immer noch Lücken in der Küchenfront klaffen: Möbelhäuser bieten »Anstellküchen«. Das sind Einzelteile, die beliebig nebeneinander gestellt werden können. Man kann sie in der Regel flach verpackt gleich mitnehmen und mit Freunden selbst montieren. Ein Schraubendreher genügt als Werkzeug.

## Erstmal probieren

Am besten stellt man die vorhandenen Elemente seiner Kücheneinrichtung provisorisch auf und notiert, was zum Füllen der Lücken noch erforderlich ist. Wenn die fehlenden Teile dann angeschafft und eingefügt sind, verbindet eine Arbeitsplatte aus dem Baumarkt alles zu einer schmucken Starter-Küche.

## Die Waschmaschine muss ja nicht unbedingt neu sein

In Prenzlau werden funktionierende Elektrogeräte bei der Sperrmüll-Entsorgung separat gesammelt und in der Sozialwerkstatt der Ländlichen Arbeitsfördergesellschaft Prenzlau (LAFP) aufgearbeitet. Dort kann man sich nach gebrauchten Hausgeräten und gebrauchtem Mobiliar für kleines Geld erkundigen.



## Lexikon:

### Klare Verhältnisse bei der Treppenreinigung

**An den Wohnbau-Mieterstammtischen herrschte in zwei Punkten ganz überwiegende Einigkeit. Erstens: Die regelmäßige Reinigung der Treppenhäuser funktioniert nicht in allen Wohnbau-Häusern gut. Zweitens: Eine Übernahme der Reinigung durch eine Firma könnte manchen Ärger im Haus vermeiden helfen.**

Laut Mietvertrag und der Wohnbau-Hausordnung hat sich bisher jeder Mieter im regelmäßigen Turnus an der Reinigung des Treppenaufgangs zu beteiligen. Oft klappt das in jahrelanger Übung »blind«, manchmal mit einem Reinigungsplan als Erinnerungstütze. In einer wachsenden Zahl von Aufgängen muss aber immer häufiger ein offenes Wort unter Nachbarn den Anstoß zur Hausreinigung geben. Auch die Wohnbau-Außendienstmitarbeiter entdecken regelmäßig offensichtliche »Putzlücken«. Ein ärgerlicher Zustand, schließlich ist das Treppenhaus die Visitenkarte des Hauses. Wenn diese fleckig wird, muss das nicht unbedingt böser Wille sein, es kann durchaus objektive Gründe haben – vom Zeitmangel wegen beruflicher Inanspruchnahme bis zu krankheitsbedingten Ausfällen.

Für Regelmäßigkeit und gleich bleibende Qualität wird ein neues Angebot der Wohnbau sorgen: Der Hausreinigungs-Service. Ein professionelles Reinigungsunternehmen übernimmt dabei auf Dauer und für einen fair kalkulierten Preis die Reinigung des Treppenhauses.

#### Die Vorteile dieser Lösung:

/// Die Sauberkeit ist jederzeit gewährleistet – auch bei längerer Krankheit einzelner Mieter und in der Urlaubssaison.

/// Der Anlass für Ärger und Diskussionen in der Nachbarschaft entfällt. Die Wohnbau kontrolliert die Qualität der Reinigung.

/// Die Abrechnung der Reinigungskosten erfolgt bequem mit den Betriebskosten.

Wohnbaumieter werden in dieser Angelegenheit demnächst Post von ihrem Kundenbetreuer bekommen.

Schwedter Straße 25/27/29

## Drei alte Prenzlauer werden wieder schön

Die Häuser an der Schwedter Straße fallen jedem in's Auge, der aus südlicher Richtung in die Stadt hineinfährt. Erkennungszeichen ist die Birke, die aus der maroden Balkonbrüstung im zweiten Stock wächst. Ihre Tage dürften allerdings gezählt sein, denn die Wohnbau will die alten Häuser, von denen eines unter Denkmalschutz steht, wieder schön machen und mit modernem und seniorenge-rechtem Wohnkomfort ausstatten.

Die Planungen dafür sind weit fortgeschritten, und inzwischen ist auch das Fördergeld des Landes da. Überbracht hat die gute Nachricht am 20. Juni Jürgen Schweinberger, zuständiger Abteilungsleiter im Potsdamer Bauministerium. In Gegenwart von Bürgermeister Hendrik Sommer überreichte er René Stüpmann einen Bescheid über 1,4 Millionen Euro, knapp ein Viertel der voraussichtlichen Baukosten von 4,5 Millionen Euro. Bei der anschließenden Runde durch die leerstehenden Häuser erläuterte Architekt Christian Keller das interessante Umbaukonzept. Baubeginn soll im Oktober sein. »Stadtgespräch« wird dann wieder dabei sein und das Vorhaben ausführlich vorstellen.

Interessenten können sich gern jetzt schon mit der Wohnbau in Verbindung setzen.



Team »Wohnbaupiranhas«

## Ein guter 20. Platz

Erstmals hatten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnbau an den Start gewagt.

Der Lohn: ein guter 20. Platz beim zehnten Drachenbootrennen.

»Noch reichlich Potenzial«, kommentieren Sportfreunde das Abschneiden des Teams. Die Wohnbau, die auch als Sponsor des PSV aktiv ist, hat sich von den widrigen Wetterverhältnissen nicht abschrecken lassen. Nass aber glücklich stellten sich die Wohnbaupiranhas nach dem Rennen am Wohnbauzelt zum Gruppenfoto auf, und eins war klar: Sie kommen nächstes Jahr wieder. Und bis dahin wird kräftig trainiert.



Wie schön!

## Die Sieger des Wohnbau-Balkonwettbewerbs

In der letzten Ausgabe hatte »Stadtgespräch« eingeladen, und auch in den Ausgankästen der Wohnbau wurde aufgefordert, Ausschau zu halten, wo es besonders prächtig über die Brüstung blüht. Beim Meldeschluss Ende Juni lautete der Befund: /// Es gibt in allen Stadtvierteln Wohnbau-Mieter, die über einen sehr erfolgreichen grünen Balkon-Daumen verfügen.

/// Sie sind offenbar schüchtern. Die meisten Hinweise auf üppige Balkone reichten begeisterte Nachbarn ein, die sich an der Blütenpracht in ihrer Umgebung freuen.

**Herzlichen Glückwunsch den Ausgezeichneten des Sommers 2011:**

**Erster Preis:**

Frau Hornburg, Marktberg 43

**Zweiter Preis:**

Familie Martin, Georg-Dreke-Ring 49–55

**Dritter Preis:**

Familie Löskow, Steinstraße 37–47



1. Platz  
Blumenparadies nur wenige Schritte vom Uckersee



2. Platz  
Am Georg-Dreke-Ring blüht es vor und hinter der Brüstung



3. Platz  
Ein schattiger Sitzplatz in der Steinstraße

Sehen Sie mal

# Die Kuh in der Friedrichstraße

*Wer das »Q-Regio« vor der Tür des Ladens in der Friedrichstraße 11 liest, könnte leicht an »Kuh-Regio« denken, schließlich steht eine schwarzweiße Milchgeberin als lebensgroße Skulptur direkt daneben. Aber das »Q« steht für Qualität und weist auf einen ganz besonderen Vorzug der Produkte im Laden hin: Sie werden überwiegend hier in der Uckermark produziert – sozusagen gleich um die Ecke. »Stadtgespräch« hat das leckere »Nahversorgungszentrum« in der Friedrichstraße besucht.*

Während die Kuh vor dem Geschäft unter Prenzlauern fast schon Prominentenstatus genießt, kennen den Mann, der sie hingestellt hat, nur wenige. Es ist Pieter Wolters, ein Holländer, der von sich sagt: »In der ersten Hälfte meines Lebens hatte ich nicht die leiseste Ahnung, wo Prenzlau und die Uckermark liegen.« Damals bewirtschaftete er mit seiner Familie einen Bauernhof in der Nähe von Groningen. »Da gab es Platz für 70 Kühe, aber auf lange Sicht nicht für zwei Bauersfamilien.« So machte Wolters sich mit einem Bodengüte-Atlas auf die Suche nach einer neuen Heimat und wurde 1994 in der Umgebung von Prenzlau fündig: »Hier waren die Böden ähnlich gut wie in Holland, und auch die Art der Menschen schien mir vergleichbar: bedächtig, ein wenig schweigsam und sehr zielstrebig.«

Von diesem guten Boden hat er dann in Bandelow rund 800 Hektar erworben, auf denen mittlerweile 550 Kühe Milch produzieren. Und auch die sorgfältige Art, in der er aus dieser Milch naturnahe Käseprodukte macht, passt zur Lebensart der Uckermärker. »Die Leute hier wollen es genau wissen. Darum kamen sie von Anfang an in die »gläserne Produktion« auf den Hof, um zu sehen, wie Käse und Uckermelk entstanden, bevor sie die Produkte vor dem Hofladen in ihre Kofferräume luden.«



Nur zum Einkaufen muss heute niemand mehr aufs Land fahren. Seit 2004 gibt es alles, was hinter der Glasscheibe in Bandelow entsteht, auch in Läden in Prenzlau, Templin und mittlerweile sogar in Potsdam und Berlin zu kaufen.

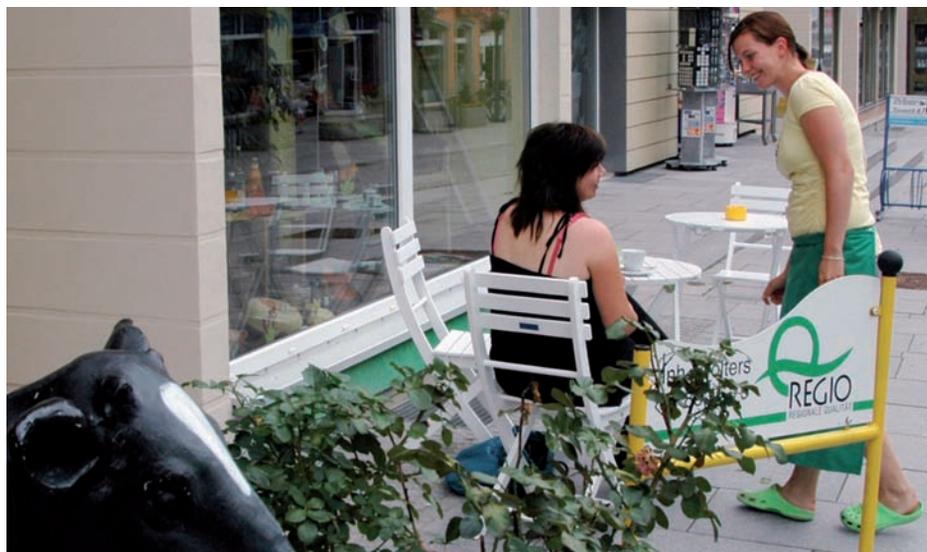
**Die Q-Regio-Idee: Vertrauen in die Landprodukte aus der Uckermark**

Bei Milch- und Käseprodukten ist es nicht geblieben. Die Regale in der Friedrichstraße teilt sich Wolters »Uckerkaas« mittlerweile mit hausgemachter Wurst, Senf, Essig, aber auch mit Säften und Bier. Gemeinsam ist ihnen, dass sie von rund 50 kleinen, feinen Regionalproduzenten hergestellt werden, die sich am Handelsverbund »Q-Regio« beteiligen. Warum das alles in Prenzlau so gerne gekauft wird, erklärt Wolters fast schon philosophisch: »Nach einer Zeit, in

der Dinge von hier nichts mehr wert waren und Äpfel aus Chile oder Kiwis aus Neuseeland oben auf den Einkaufszetteln standen, wächst heute wieder eine Wertschätzung für Produkte, die vor der Haustür wachsen und produziert werden – und bei denen man fragen kann, was denn drin ist.«

Auf solche Fragen sind die drei Verkäuferinnen im »Q-Regio-Laden« in der Friedrichstraße 11 bestens vorbereitet. Wenn die Sonne scheint, können die Kunden viele Produkte sogar gleich probieren: Bei Q-Regio werden Stühle und Tische vor das Geschäft geräumt, und rund um die Kuh gibt es vieles aus dem Laden und dazu leckeres Eis aus Bandelower Milch. Und weil Pieter Wolters Holländer ist, bietet er auch leckeren Kaffee und feine Schokolade an. »Das sind Traditionen, die mich an meine Heimat erinnern.« Wer mehr wissen möchte: [www.q-regio.de](http://www.q-regio.de)

Ein Team, das in Sachen regionale Qualität keine Fragen offen lässt



Die Kuh und das »Q« – und jede Menge gute Laune am Caféhaus-Tisch vor dem Geschäft



In den Regalen in der Friedrichstraße 11: Leckeres aus der Uckermark